
Martinůs geheime Liebe

Festtage Das Hagen Quartett spielt im ausverkauften Basler Hans-Huber-Saal Streichquartette von Martinů, Kurtág und Mendelssohn.

VON JENNY BERG

Es scheint ein Jahrgang der Superlative zu werden. Zum 125. Geburtstag von Bohuslav Martinů kam nach dem London Symphony Orchestra nun auch eine Kammermusikformation von Welt-rang zu den Martinů-Festtagen nach Basel: das Hagen Quartett.

Seit fast 35 Jahren spielen die drei Hagen-Geschwister zusammen, mit

wechselnder Besetzung an der zweiten Geige. Schwester Angelika Hagen, die Vierte im Bunde, sagte sich schon als Jugendliche vom Familienquartett los und ging beruflich eigene Wege. Geblieben sind Lukas, Veronika und Clemens Hagen und, seit 1987, der Geiger Rainer Schmidt - klanglich verschmolzen zu einem einzigen Instrument.

Einzigartige Stradivari-Streicher

Die faszinierende Homogenität im Klang, in der Spielweise, in der dramaturgischen Gestaltung der Werke, im technischen Zugriff auf anspruchsvolle Passagen wie auch in der Art, melancholische Linien stets mit einer liebevollen Wärme zu gestalten - diese Homogenität scheint unter den derzeit ak-

tiven Streichquartetten einzigartig. Und sie wurde 2013 noch stärker, als die Musiker die Instrumente vom Tokyo String Quartett übernehmen konnten. Seither spielen die Hagens auf vier Stradivari-Instrumenten, dem sogenannten «Paganini-Quartett» - und ihr Klang ist einfach sagenhaft. Goldene Wärme strahlen die vier Instrumente aus. Selbst schroffe atonale Passagen klingen nun weich und warm - und davon gab es einige an diesem Konzertabend.

Doch zuvor ging es mit Felix Mendelssohns a-Moll-Streichquartett durch einen sehr romantischen, elegischen Melodienrausch. Hier hat der 18-jährige Mendelssohn seiner Liebe an seine Angebetete Betty Pistor Ausdruck verliehen, und es war eindrücklich, mit wel-

cher Intensität, mit welcher Liebe zum Detail - ohne je in einen dicklichen Ton zu verfallen - das Hagen Quartett dieses Werk interpretierte.

Martinů setzt Massstäbe

Mit grosser Klarheit, raffinierten Pointen und einer Portion Humor spielten sie die «12 Mikroludien» op. 13 von György Kurtág. Und dann, endlich: das mit Spannung erwartete 5. Streichquartett von Bohuslav Martinů. Festivalintendant Robert Kolinsky kündigte es in seiner Ansprache als «eines der grössten Streichquartette aller Zeiten» an. Tatsächlich ist das Werk von bezwingender Expressivität, einzigartiger Dichte im motivischen Material und eindrücklicher formaler Geschlossenheit.

In dunklem g-Moll thematisiert der verheiratete Martinů hier seine geheime Liebe zu seiner Kompositionsschülerin Vítězslava Kaprálová. Trotz seiner Atonalität ist das Werk immer wieder auch lautmalerisch, poetisch, sinnlich. Man hört das Paris der 1938er Jahre, die politisch angespannte Situation, man hört Liebe, Streit und wehmütige Klage. Kaprálová entschied sich für einen anderen Mann, verstarb bald - und Martinů hielt das Werk lange unter Verschluss. Dass sich nun eine solch angesehene Formation wie das Hagen Quartett dem noch immer eher unbekanntem Werk des tschechischen Komponisten annimmt, lässt hoffen. Denn auch in diesem Werk von Bohuslav Martinů gibt es noch viel zu entdecken.